

***Es gilt das
gesprochene
Wort***

Holocaust-Gedenkakt am 23. Januar 2019

Begrüßung durch den Direktor der Stiftung

Bayerische Gedenkstätten,

Karl Freller,

I. Vizepräsident des Bayerischen Landtages

Herr Ministerpräsident Söder,

Herr Präsident Küspert,

verehrte Mitglieder des Kabinetts und

Beauftragte der Staatsregierung,

liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem

Landtag, Frau Landtagspräsidentin a. D. und

„Mutter“ dieser Form des würdigen Gedenkens,

Barbara Stamm,

Herr Präsident Dr. Schuster,

Frau Präsidentin Dr. Knobloch,

Herr Landesvorsitzender Schneeberger,

verehrte Angehörige des Konsularischen Korps,

Hochwürdigster Herr Bischof Zdarsa,

verehrte Vertreterinnen und Vertreter der

Kirchen und Religionsgemeinschaften,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Fernsehzuschauer!

Es ist mir eine Ehre, Sie - auch im Namen von

Frau Landtagspräsidentin Ilse Aigner - aus

Anlass des bevorstehenden internationalen Tages des Gedenkens an die Opfer des Holocaust zur inzwischen 9. gemeinsamen Gedenkfeier des Bayerischen Landtages und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten begrüßen zu dürfen.

Mit besonderer Dankbarkeit grüße ich die Überlebenden des Holocausts und die Vertreter der Opfergruppen:

- Herrn CID-Präsident Jean-Michel Thomas
- Herrn Hermann Höllenreiner und seine Frau Else,
- Herrn Abba Naor,
- Frau Dr. Eva Umlauf,
- Herrn Ernst Grube,
- Herrn Pavel Hoffmann,
- Herrn Josef Salomonovic,
- Herrn Albert Wolf und
- Herrn Siegfried Heilig.

Mit Freude hervorheben möchte ich die Anwesenheit einer Schulklasse aus Markt Indersdorf und ihrer Lehrerin, Frau Carmen

Volkert – stellvertretend für die jungen Menschen in Bayern.

Gedenken kommt von Denken. Und das Denken dieser Feier richtet sich besonders in die Zukunft. „Nie wieder“ heißt nichts anderes als: Bewahren wir künftige Generationen mit all unserer Kraft vor dem, was damals geschah! Eurer Zukunft, liebe Jugendliche, soll diese Stunde dienen. Nur so macht sie eigentlich Sinn!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Nichts hat mich in meinem langen politischen Leben bisher mehr bewegt, als die unmittelbare Begegnung mit Zeitzeugen des Holocaust. Ihre Lebensgeschichten lassen mich auch nicht mehr los. Vor etwa zehn Jahren erzählte mir ein Überlebender sein Schicksal. Es ging mir zutiefst unter die Haut.

Er hatte als Jugendlicher **Ausgrenzung und Rassismus, Hunger und Mord** miterlebt. Sein älterer Bruder wurde erschossen. Mit 16 Jahren sah er seine Mutter und seinen kleineren Bruder zum letzten Mal. Beide waren kurz darauf tot –

ermordet. Er musste seine Heimat verlassen, wurde an fremde Orte verschleppt und als Zwangsarbeiter missbraucht. Die Mangelernährung, die menschenunwürdigen Lebensumstände sowie Krankheiten und einen Todesmarsch überlebte er nur mit großem Glück.

Ein anderer Junge **aus München** erlebte mit 9 Jahren, wie die Familie verhaftet und deportiert wurde. Er wurde in mehrere Lager verschleppt und der Familie entrissen. Mit 11 Jahren rettete er sich auf einem Todesmarsch durch Flucht. **Mit 11 Jahren!** Ein Alter, in dem andere in die Schule gehen und Spaß am Leben haben!

Die beiden Jungen, von denen ich eben gesprochen habe, **sind heute hier**. Einer, Abba Naor, ist vergangenes Jahr **90 Jahre** alt geworden. Der andere, Hermann Höllenreiner, feierte im vergangenen Oktober seinen **85. Geburtstag**. Die beiden Zeitzeugen werden heute, in Vertretung der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, im Bayerischen Landtag eine Ansprache halten.

Ebenso wie Frau Dr. Charlotte Knobloch, die als Kind Zeugin war, als der Naziterror gegen die Juden in München ausbrach.

Erlauben Sie mir einen **persönlichen Eindruck**, den ich während dieser **zahlreichen Begegnungen mit Überlebenden und ihren Nachkommen** gewonnen habe. Trotz ihrer menschenverachtenden Behandlung habe ich festgestellt, dass die **Lebenseinstellung vieler Überlebender positiv** ist. Wie ist das möglich?

Ich glaube, es liegt daran, dass sie nicht hassen wollten oder nicht mehr hassen wollen. Welch menschliche Größe, welch große Menschlichkeit! Sie lehren uns alle: Mit Hass kommt man nicht weiter! Hass zerstört, Hass vernichtet. Hass ist pures Gift! Der Hass ist das Gen für Rassismus, Vernichtungslager, Selektion, Vergasung, Vernichtung durch Arbeit, medizinische Experimente und Völkermord. Die entsetzliche Realität in Deutschland und Europa in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

Passen wir auf, dass sich dieses Gen in der Gegenwart nicht wieder vermehrt. Wie schnell fallen einem bei diesem Gedanken Begriffe ein wie Ausgrenzung, Hass in den sozialen Netzwerken, Meinungsterror, Menschenverachtung, Extremismus, Hassprediger, Neonazis und viele andere.

Leider scheinen wir in der heutigen Zeit nicht immer gefeit zu sein vor dem Vergessen. Auch **oder gerade wegen** der neuen Medien, sozialen Plattformen und sich dadurch schnell verbreitenden Informationen, die das Nachdenken, das Verweilen, das Hinterfragen durch ihre Geschwindigkeit überrollen.

Und es gibt auch Menschen im Lande, die in uns die Erinnerung an das Geschehene einfach löschen oder minimieren wollen. **Sie wollen uns glauben machen, dass wir uns danach besser fühlen.** Aber was würde passieren, wenn wir vergessen: es würde wieder geschehen können. Weil radikale Kräfte kein Interesse an einem demokratischen Miteinander haben und dann ein allzu leichtes Spiel hätten, die Gesellschaft gegeneinander aufzubringen.

Das gilt es zu verhindern! Das ist der Auftrag von Erinnerungs- und Lernorten wie den bayerischen KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg. Das ist der Auftrag von Ludwig Spaenle, dem Antisemitismusbeauftragten der Staatsregierung. Und es ist vor allem der Auftrag an uns alle.

Dazu braucht es aber auch Stunden wie diese, in denen wir innehalten um den Millionen von Opfern des NS-Genozids, des totalitären Regimes während des Nationalsozialismus in Deutschland zu gedenken: der ermordeten politisch Verfolgten, der ermordeten Juden, der Sinti und Roma, der sozial Ausgegrenzten, der Menschen mit Behinderung, der Homosexuellen, der aus religiösen Gründen verfolgten, der Opfer aus allen europäischen Nationen und über Europas Grenzen hinaus!

Und in denen wir – stv. für alle, die den Holocaust überlebt haben, aber die in den letzten Monaten von uns gegangen sind – nochmals erinnern. Es sind dies Bernard Marks (Kalifornien), Coco Schumann (Berlin), Venanzio Gibilline (Mailand), Tibor Sands (New

York), Radomír Faltýnek (Tschechien) und Georg Brady (Toronto). Und noch jemanden möchte ich nennen, der für viele in Bayern ein guter Freund war und bereits 2016 von uns ging: Max Mannheimer. Er hatte hunderte von Schulklassen besucht, und ich wünsche mir, dass sich sein steter Appell an die jungen Menschen ins kollektive Gedächtnis Deutschlands einbrennt. Er sagte immer: „Ihr seid nicht schuld, an dem was geschehen ist, aber Ihr seid mitverantwortlich für das, was geschehen wird“

Und Max Mannheimer warb bis zuletzt für die Demokratie und die Notwendigkeit demokratischer Wahlen.

So will auch ich abschließend noch ein Wort zur bevorstehenden Europawahl sagen und dafür werben. Denn wir brauchen weiterhin ein starkes, demokratisches Europa, das die Menschenrechte achtet und verteidigt!

Im Nachlass des Großvaters meiner Frau fand ich eines der schrecklichsten Bücher, das ich bis dato in den Händen hielt. Es trägt den Titel „Französisch für unsere Soldaten. Die

wichtigsten Ausdrücke für das tägliche Leben eines Soldaten im Verkehr mit Franzosen.“ Dieses deutsch-französische Wörterbuch aus dem Jahre 1914 wurde den jungen Soldaten in den Krieg mitgegeben. Die Übersetzungen darin lassen einen erschauern. Dort heißt es zum Beispiel:

- Der Teufel soll dich holen verfluchter Franzos
- Die Waffen weg und Hände hoch
- Ich verrate meine Kameraden nicht
- Ich will erschossen werden
- Schreibt an meine Eltern, ich sterbe

Nehmen wir ein deutsch-französisches Wörterbuch von heute, dann finden wir dort Übersetzungen wie

- Ich möchte einen Surf-Kurs machen
- Wo gibt es hier ein Internet-Café
- Gibt es hier ein Fitness-Studio
- Wo kann man hier tanzen gehen
- Gibt es hier Gänseleberpastete im Brotteig

Dazwischen liegen zwei Weltkriege, dazwischen liegt die größte von Menschen verursachte Katastrophe.

Wie dankbar sollten wir für das 1958 entstandene europäische Friedenswerk sein. Hüten wir durch unsere Mitwirkung unser gemeinsames, friedliches, schützendes, demokratisches Europa wie einen kostbaren Schatz. Jede andere Alternative für Europa wäre ein Verhängnis.